

Welisar Gentscheff

Die Mozart-Rezeption in Bulgarien

Die Geschichte der Mozart-Rezeption in Bulgarien ist untrennbar mit dem Entstehen einer professionellen Musikkultur europäischer Prägung verbunden. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß Bulgarien bis 1878 unter türkischer Herrschaft wirtschaftlich und politisch auf feudalem Niveau existierte.

Es lohnt sich, den Versuch zu unternehmen, ein Bild der damaligen gesellschaftspolitischen und kulturellen Prozesse zu entwerfen, um zu verstehen, wie die "Europäisierung" der Musizierpraxis in Bulgarien vonstatten ging.

Die fünfhundertjährige türkische Herrschaft auf dem Balkan hielt die unterjochten Völker, im Gegensatz zu den politischen, philosophischen, wissenschaftlichen und kulturellen Prozesse in Europa, einerseits in einem Zustand der verlangsamten Entwicklung; auf der anderen Seite konnten Handwerk und Handel einige Garantien und Privilegien seitens der türkischen Besatzungsmacht erhalten und zu einer gewissen Blüte am Ende des 18. Jahrhunderts gelangen. Dies führte zu einer Erstarkung der nationalen Befreiungsbestrebungen, gekoppelt mit wachsendem Nationalbewußtsein. Die Städte wurden zu führenden Zentren des Kulturlebens, das sich vorrangig in Bestrebungen nach Volksbildung, Unabhängigkeit der Kirche und politischer und nationaler Befreiung ausdrückte. Dieses späte Zeitalter der Aufklärung bringt auch eine andere Tendenz zum Vorschein - das Streben nach Integration in die Gemeinschaft der europäischen Länder. In diesem Prozeß der qualitativen, kulturellen und bewußtseinsmäßigen Veränderungen, die durch eine neue Wahrnehmung der Kunstgattungen bestimmt sind, werden allmählich die Voraussetzungen geschaffen, die ein Entstehen der städtischen bulgarischen Orchester-Kultur ermöglichen.

In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstehen in mehreren Städten kleine Orchester europäischen Typus - zuerst gegründet und geleitet von europäischen Emigranten, die auch eine Erweiterung des Instrumentariums einleiten. Die Violine, gefolgt von Flöte, Klarinette, Flügelhorn, Gitarre, Mandoline, Violoncello und dem Kontrabaß ermöglichen die Einführung des europäischen Tanz-Repertoires in die Musizierpraxis der Stadtbevölkerung. Das erste Orchester dieser Art entstand in der Garnisonstadt Schumen, gegründet wurde es von Michail Schafran, und bestand zuerst aus ungarischen

Emigranten, die bald darauf junge Bulgaren unterrichteten, die wiederum ein brennendes Interesse am Instrumental-Spiel entfachten und bald im Orchester spielten. In Schumen hielten sich auch Emigranten aus anderen Ländern auf; das Jahr 1848 hat viele Aufständische zur Flucht in (noch) sichere Gebiete getrieben. Es herrschte dort eine kulturell offene Atmosphäre, die sich schnell auf andere Städte ausbreitete. Bis zur Befreiung von der türkischen Herrschaft entstanden vergleichbare Orchester in Varna, Plovdiv, Gabrovo, Sliven, Lom, Stara Sagora u.a. Im Kulturleben von Plovdiv spielte das Orchester der katholischen Mission eine entscheidende Rolle. Mit seiner Stärke von 17 Musikern weist es eine erstaunlich gute Komplettierung auf: 4 Violinen, 1 Kontrabaß, 4 Flöten, 2 Klarinetten, 2 Hörner, 1 Flügelhorn und 1 Baßflügelhorn. Bereits 1859 werden Instrumente aus Paris, Wien und Istanbul eingeführt und ein Jugendorchester gegründet.

Im Jahre 1860 läßt sich in Stara Sagora der Italiener Fortunato, Angestellter der türkischen Verwaltung, nieder. Er spielte Violine und einige andere Instrumente. Seine Schüler - junge Bulgaren - sind die Pioniere des ersten Orchesters in der Stadt. Später gewinnt das Orchester eine größere Bedeutung für die wachsende revolutionäre Tätigkeit in dem Kulturverein mit der Gründung einer Theatergruppe zwecks Tarnung geheimer Versammlungen. Nach dem mißglückten Aufstand von 1875 kamen alle Musiker ins Gefängnis, und ein Gründungsmitglied wurde gehängt.

In den anderen Städten gewinnen die Orchester und ihre Leiter viele Anhänger, und erstere wirken auch als Ausbildungsstätte für junge Musiker. Bald studieren viele von ihnen im benachbarten Ausland, kommen als Lehrer nach Bulgarien zurück, führen das Notenlesen und Schreiben ein, besorgen Notenmaterialien und weitere Instrumente und stabilisieren so die Grundlagen der Musizierpraxis. Über das Repertoire dieser Orchester ist wenig überliefert, da Konzerte im eigentlichen Sinne nicht stattfanden, sondern die Beiträge der Orchester in komplexe Veranstaltungsformen eingebettet wurden. Dies waren Theater-Aufführungen, in denen das Orchester die Funktion der Schauspielmusik erfüllte, literarisch-musikalische Abende mit Ausschnitten aus Schauspielen mit patriotischem oder melodramatischem Charakter, Lesungen u.a., die mit musikalischen Nummern verschiedenster Art aufgelockert wurden. Es wurden aber auch die Mode-Tänze aus Europa gespielt - Polkas, Mazurkas, Csárdás, Quadrillen, Polonaisen bis zu Ausschnitten aus Verdis *Traviata* und *Troubadour*.

Aus dieser Zeit gibt es keine Hinweise, daß Werke von W.A. Mozart gespielt wurden. Nach dem russisch-türkischen Befreiungskrieg 1878 bildeten sich neue Strukturen, die einen schnellen professionellen Aufschwung versprachen. Bezeichnend für die Prioritäten, welche die russische Kommandantur unter Fürst Dondukov-Korsakov setzte, ist, daß nur wenige Tage nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages am 19. März 1878 - noch bevor die Regierung gewählt und die Verfassung angenommen wurden - das erste Militär-Blasorchester, bestehend aus tschechischen Musikern, am 31. März nach Bulgarien kommt!

Aufgrund der Vereinbarung der russischen Kommandantur mit der tschechischen Schule für Militärmusiker "Jan Pavlik" aus Prag werden Kapellmeister und Musiker nach Bulgarien vertraglich verpflichtet. In den Jahren bis 1903 prägen Kapellmeister, wie Josef Hohola, Frantisek Stroß, Frantisek Svoboda, Vaclav Kauzki, Vaclav Pavel und andere - deutsche und russische - die professionelle Orchesterpraxis in Bulgarien durch unermüdliche Arbeit als Dirigenten, Lehrer, Komponisten und Arrangeure. Sie werden vertraglich verpflichtet, bulgarische Musiker auszubilden und regelmäßig für gemeinnützige Zwecke und Veranstaltungen kostenlos mit ihren Orchestern zur Verfügung zu stehen (Anordnung des Verteidigungsministers von 1885).

Bis 1904 entstehen 44 Militärorchester. Zum ersten Mal wird auf diese Weise eine Europäisierung der Musizierpraxis eingeleitet, und zwar auf verschiedenen Ebenen. Als erstes wird so einer breiten und extrem bildungswilligen Bevölkerung die europäische Tonsprache nahegebracht. Es werden überwiegend Fantasien und Potpourris aus italienischen, deutschen, französischen und slawischen Opern sowie Ouvertüren gespielt. In dieser Zeit wird auch Musik von W.A. Mozart aufgeführt. Es werden *Die Zauberflöte* und *Don Giovanni* erwähnt - vermutlich als Fantasien für Blasorchester.

Die Entstehung von Operntheatern verläuft vielfach schwieriger, da sie ausschließlich auf privater Initiative beruht und immer an fehlenden Finanzen scheitert. Das liegt auch an der Komplexität der Gattung - es gab in Bulgarien bis dahin keine ausgebildeten Sänger, Bühnenbildner, Regisseure, Übersetzer oder ausreichende Notenmaterialien. Ein entscheidendes Verdienst für das Interesse an der Oper haben die Tournen der italienischen Operntruppe des Egizio Massini. Sie haben unauslöschliche Spuren hinterlassen, indem sie durch sehr gute Sänger die Kultur der italienischen Vokalschule jungen angehenden Sängern und Musikern nahe gebracht haben. Auch materiell hat die Truppe Massini durch das Hinterlassen von Notenmaterialien, Dekoratio-

nen und Kostüme diese frühen Versuche entscheidend beeinflusst. In Plovdiv gibt man bereits vor der Jahrhundertwende mehrere Konzerte mit Ausschnitten aus *Aida*, *Carmen*, *Traviata*, *Rigoletto*, aber auch aus der *Zauberflöte* und *Don Giovanni*, teils mit Klavier-, teils mit Orchesterbegleitung.

Im Jahre 1890 lassen sich erste Versuche feststellen, in Sofia eine Operngesellschaft ins Leben zu rufen. Bereits 1891 werden Ausschnitte aus *Don Giovanni* mit Klavierbegleitung geboten. Aufgrund der guten Kontakte einiger Sänger werden Dekoration, Noten und weitere Ausstattung aus Prag bestellt. Auch kommt es zum Engagement einiger tschechischer Sänger in der Operngesellschaft. Doch ein Jahr später wird diese bereits wegen des horrenden finanziellen Defizits aufgelöst.

Erst im Jahre 1899 wird wieder von der Gründung einer Oper gesprochen, deren Realisierung jedoch noch bis 1908 dauerte. 1903 wird der Musikverband gegründet, der zuerst die Musiklehrer des Landes, bald aber auch die Kapellmeister und die Leiter verschiedener Musikvereinigungen zusammenführte. Mit ihrer Hilfe werden ein Jahr später die erste private Musikschule, 1908 die Opernvereinigung und die staatliche Musikschule gegründet. Im Jahre 1921 kommt die Musikakademie hinzu. Diese Institutionen entwickeln allmählich eine Beziehung des Publikums zur Opern-Literatur und sind auch beteiligt an der Entwicklung des Geschmacks und des ästhetischen Wertungsvermögens. Im Jahre 1921 wird das Operntheater verstaatlicht und bekommt so endlich die Existenzgrundlage, die es benötigt, um Kontinuität und steigende Qualität zu sichern.

In den dreißiger Jahren ist eine wesentlich größere Hinwendung zu den Opern Mozarts festzustellen. Mit *Figaros Hochzeit*, *Die Zauberflöte*, *Die Entführung aus dem Serail* und *Don Giovanni* ist eine breite Palette vorhanden, die für ein verstärktes Selbstvertrauen der Theaterleitungen spricht. Man kann annehmen, daß die bulgarischen Opernkünstler, aufgrund geographischer Entfernung, Sprachbarrieren und fehlender Ausbildung und Tradition, eine gewisse Scheu vor den Opern Mozarts hatten. Dies änderte sich mit der verbesserten Ausbildung und mit dem Zuzug von Musikern und Sängern, die in Deutschland studiert hatten.

Besondere Wirkung hinterlassen die Gastspiele der Frankfurter Oper im Jahre 1938 mit *Figaros Hochzeit* unter Franz Konwitschny und der Hamburger Oper im Jahre 1943 mit *Die Zauberflöte* und *Die Entführung aus dem Serail*. Zum erstenmal wird der Mozart-Stil der Interpreten bewußt registriert

und von der mittlerweile gut vorgebildeten musikalischen Öffentlichkeit verstanden.

Der Prozeß der Professionalisierung des Orchesterwesens fand in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts seinen entscheidenden Schub. Durch Hinzunahme von Streichern wurde die Grundlage für die Sinfoniekonzertpraxis geschaffen - zuerst bei dem Orchester der Leibgarde. Von 1928 bis 1935 hat das Akademische Sinfonieorchester unter der Leitung von Sascha Popov für Kontinuität im Konzertleben gesorgt. Sein Verdienst ist die 1936 erfolgte Gründung des Königlichen Militär-Sinfonieorchesters. Im Jahre 1939 wurde es zum Staatlichen Sinfonieorchester und 1944 zum Philharmonischen Orchester Sofia. In all den Jahren wurden Sinfonien von Mozart in den Konzerten gespielt, allerdings überwiegend die "großen", wenn auch relativ selten. Dies mag von der oben angesprochenen Scheu und stilistischen Unsicherheit herrühren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die bestehenden Opernvereinigungen verstaatlicht bzw. neue gegründet. In Stara Sagora, Varna, Burgas, Russe, Plovdiv - später auch in kleineren Städten - bekamen die Operntheater eine Existenzgrundlage. Wieder sind *Die Entführung aus dem Serail*, *Così fan tutte*, *Die Zauberflöte*, *Figaros Hochzeit*, *Don Giovanni* die am meisten gespielten Werke Mozarts. Die Neugründungen von Sinfonieorchestern in den o.g. Städten, die für das zunehmende Wachstum der professionellen Musiker sprechen, boten steigende Möglichkeiten, das sinfonische Werk Mozarts in den Programmen zu berücksichtigen. Allerdings werden die frühen Sinfonien kaum berücksichtigt. Auch geistliche Werke, wie z.B. die Messen, ausgenommen das *Requiem*, werden selten gespielt. Die Ursache liegt, nach meiner Einschätzung in den ungenügenden Latein-Kenntnissen und der mangelnden Beziehung zu der Gattung sowohl beim Publikum als auch bei den Interpreten. Die Klavier- und Violinkonzerte sowie die Sinfonien werden dagegen relativ häufig gespielt.

Ein gravierendes Problem muß noch unbedingt angesprochen werden. Aus den oben genannten Gründen konnte eine nach Authentizität strebende Interpretation noch nicht entstehen. In den Zeiten kommunistischer Herrschaft war es nahezu unmöglich, an die neuesten, revidierten Ausgaben heranzukommen oder Kontakte zu pflegen, die für die Interpreten wichtige Impulse in dieser Richtung geben konnten. Auch eine historische Spielpraxis ist weitgehend unbekannt.

Nach der politischen Wende in Osteuropa wird die prekäre Wirtschaftslage in Bulgarien zur Bedrohung für die bestehende musikalische Infrastruktur, die erst 40 Jahre das machen durfte, was in anderen europäischen Ländern seit Jahrhunderten selbstverständliche Errungenschaft des abendländischen Geistes ist und bleibt.

Dieser Vortrag erhebt keineswegs den Anspruch einer wissenschaftlichen Abhandlung. Er soll nur den Blick eines praktizierenden Dirigenten und Pianisten darstellen. Dabei bin ich Frau Elisaveta Waltschinova, deren wissenschaftliche Arbeiten ich benutzen durfte, zu tiefem Dank verpflichtet.